

Schönheit der Linie, Qualität des Materials“ leiten lassen. Breuhaus' Auftraggeber, der Norddeutsche Lloyd, war bereits zuvor aufgeschlossen für frischen Wind auf und unter Deck. 1907 durften Joseph Maria Olbrich, Bruno Paul und Richard Riemerschmid auf der „Kronprinzessin Cecilie“ ihre Ideen von einem neuen Stil für ein neues Jahrhundert verwirklichen.

Mit dem 1883 geborenen Breuhaus hatte die Reederei ein weiteres Ausnahmetalent an Bord geholt. Er arbeitete unter anderem für Thonet, die Deutschen Werkstätten Hellerau, die Porzellanmanufaktur Nymphenburg sowie WMF und errichtete rastlos Villen, Landhäuser, Firmensitze. Was der Autor Herbert Eulenberg über ihn schrieb, ließe sich – bis auf die Wahl des Verkehrsmittels – mühelos auf heutige Gestaltungsstars wie Rem Koolhaas oder Alberto Pinto übertragen: „Tempo! Tempo! Tempo! Von den 365 Nächten des Jahres gut hundert Nächte im Schlafwagen, von einer Baustelle zur andern eilend – im In- und Ausland – überall begehrt und erwartet.“ Für den Darmstädter Verleger Alexander Koch,

Unter Deck durfte es rundgehen, wie li. beim Rauchsalon im Stil der „kultivierten Sachlichkeit“. Ansonsten war der 286-Meter-Riese auf Tempo ausgelegt – was das zeitgenössische Werbeplakat u. eindrucksvoll darstellte. Tausend Mann Besatzung kümmerten sich darum, dass die rund 2 000 Passagiere komfortabel über den Atlantik kamen.

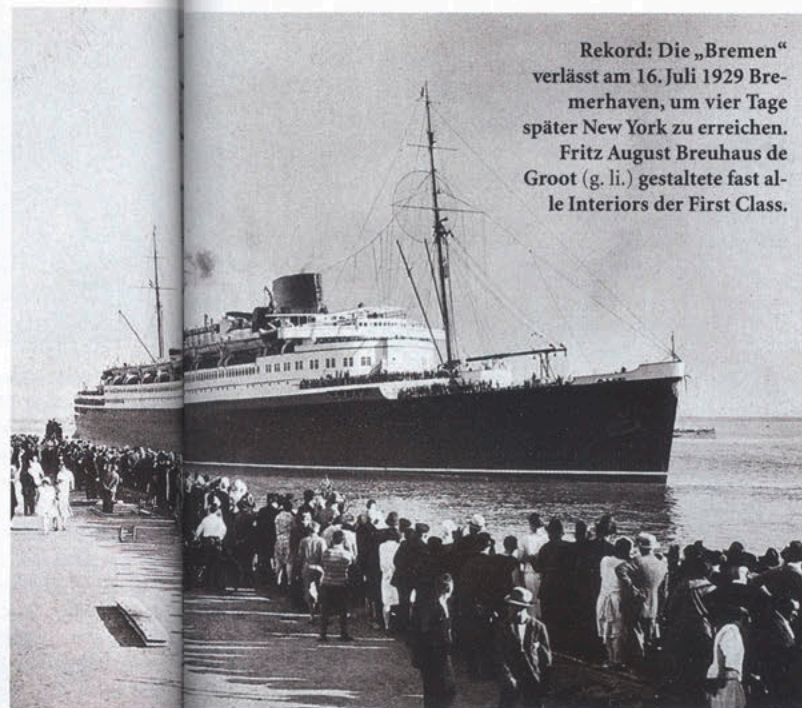
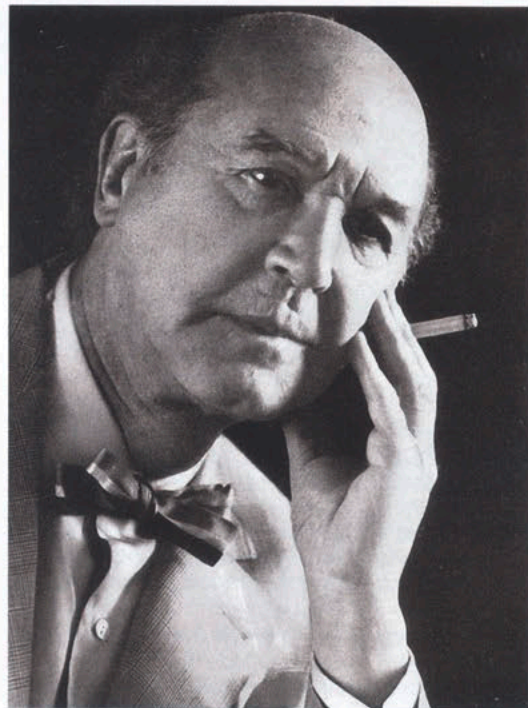


## GLAMOURÖS IN DIE MODERNE

An der „Bremen“ zeigt sich beispielhaft, was der deutschen Wohnkultur durch Krieg und Nazi-Volkstümelei abhanden kam

Am 20. Juli 1929 säumten Tausende den Pier des New Yorker Hafens, um die Ankunft des schnellsten, modernsten und elegantesten Passagierschiffs zu feiern. In vier Tagen, 17 Stunden und 42 Minuten hatte die „Bremen“ auf ihrer Jungfernfahrt den Atlantik überquert und damit den über zwanzig Jahre von der britischen „Mauretania“ gehaltenen Geschwindigkeitsrekord für diese Strecke gebrochen.

Auch am nächsten Tag drängelten sich die Massen im Hafen. Nun wollten sie einen Blick auf die Interiors des Düsseldorf Architekten Fritz August Breuhaus de Groot werfen. Der hatte, dem Aufbruchgeist der Zeit folgend, dem bislang betont pompösen Einrichtungsstil der Luxusliner eine Diät verordnet und sich dabei vom Dreiklang „Reinheit der Form,

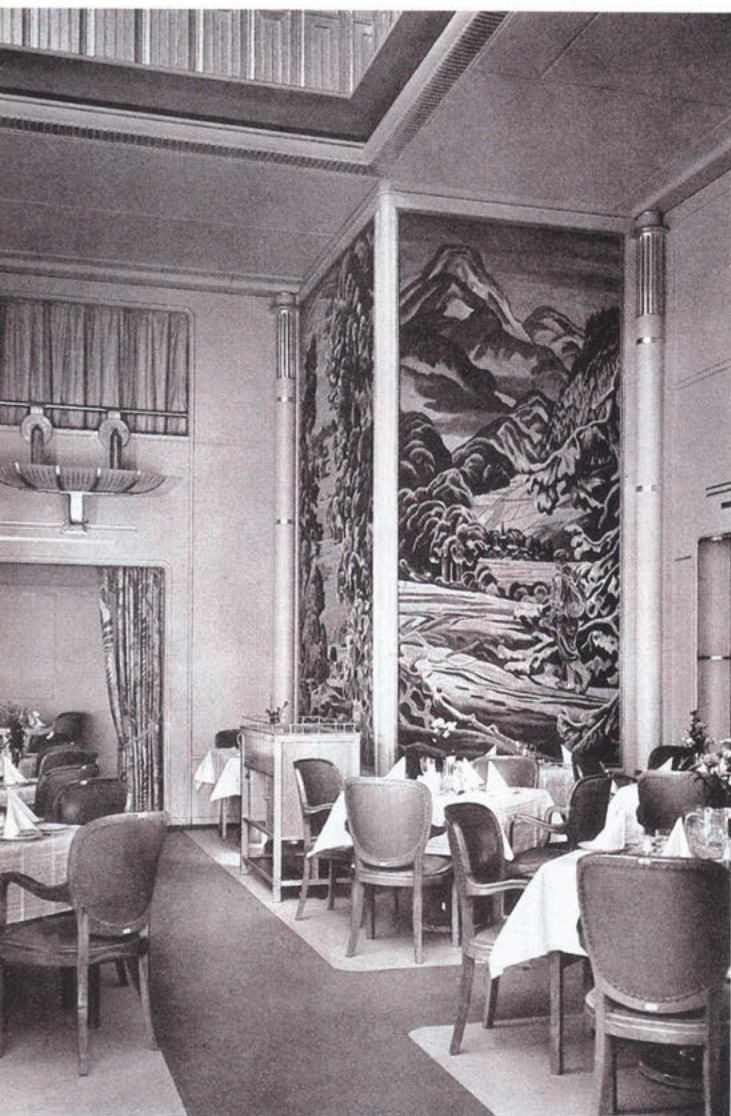


Rekord: Die „Bremen“ verlässt am 16. Juli 1929 Bremerhaven, um vier Tage später New York zu erreichen. Fritz August Breuhaus de Groot (g. li.) gestaltete fast alle Interiors der First Class.





Schau mal, wie die Wellen tanzen: Fred Astaire mit seiner Schwester Adele an Bord der „Bremen“. Re. das bunte Fischmosaik im Foyer des Ballsaals. U.: Im Speisesaal machten Gobelins reichen Amerikanern Appetit auf die Naturschönheiten Deutschlands.



## DIE „VORNEHME BEHAGLICHKEIT“ VON BREUHAUS' INTERIORS LIESS DIE STILKRITIKER JUBELN.

den damaligen Arbitrator Eleganz in Sachen Wohnkultur, realisierte Breuhaus ein mondänes „Haus des Kunstfreundes“ und war in dessen Zeitschriften zur Architektur und Innenraumkunst ständig mit neuen Interior-Coups vertreten.

Auf der „Bremen“ verantwortete Breuhaus fast alle Repräsentationsräume der First Class, mit Ausnahme des Rauchsalons, der von Rudolf Alexander Schröder geplant wurde, und des Sonnendeck-Restaurants von Paul Hoffmann. Das Herzstück des 286 Meter messenden Dampfers bildeten der Hauptspeisesaal für sechshundert Personen und die „Große Halle“ (nomen est omen – sie war 40 Meter lang). Ganz unten lag das Schwimmbad. Ein monumentales Treppenhaus über zehn Etagen bildete die zentrale Achse. Die Weitläufigkeit sollte den Passagieren den Abschied von dem bisher üblichen historisierenden Grandhotel-Look erleichtern. Sein Stil, so der Architekt selbstbewusst, führe „in die Großartigkeit unseres Zeitalters, in dem wir atmen und nicht ersticken wollen“.

Und wie vertrieben sich Marlene Dietrich, Max Schmeling, Fred Astaire oder die Astors, die allesamt mit der „Bremen“ reisten, ihre Zeit auf hoher See? Möglicherweise begannen sie den Tag mit Workout in der Turnhalle oder einer Runde Schwimmen im Meerwasserpool mit „Wildsprudeleinrichtung“ und Parabolreflektoren im Bassin, die für „einen prachtvollen Beleuchtungseffekt“ sorgten, wie es in einer zeitgenössischen Monografie hieß. Nach dem Frühstück schlenderte man auf einem Smyrna-Teppich durch die fünfzehn Meter lange Ladenstraße, vorbei an Vitrinen mit Luxusaccessoires. In einer mit Perlmutter ausgelegten Nische versprühte eine kleine Leuchfontäne Parfüm. Später nahm man am Schießstand bewegliche Ziele ins Visier, die per Filmprojektor auf eine Wand geworfen wurden, oder schrieb Briefe in der Bibliothek, welche von einem an Bord stationierten Postflugzeug



Good-bye, Marlene: Nach einem Besuch in ihrer Heimat brachte die Dietrich 1931 wohl den Rest ihres Hausstands mit. Was noch fehlte, konnte sie in der Ladenstraße (li.) an Bord erwerben, von Mode bis Antiquitäten. Der Clou: ein beleuchteter Parfümspender in einer Brunnennische.

**BLOSS KEINE ENGE, FORDERTE DER ARCHITEKT. UND GAB SELBST FLUREN EINE NOBLE PERSPEKTIVE.**

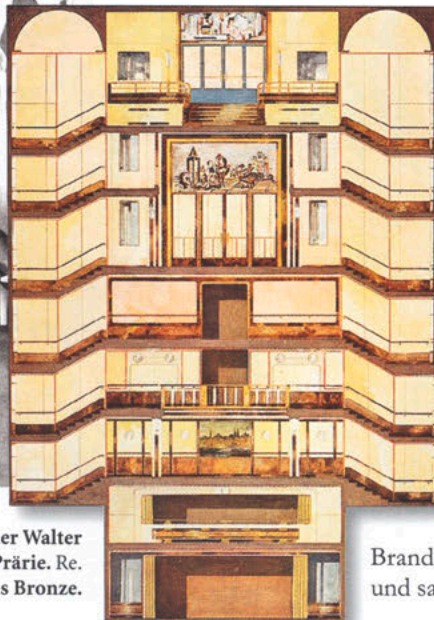
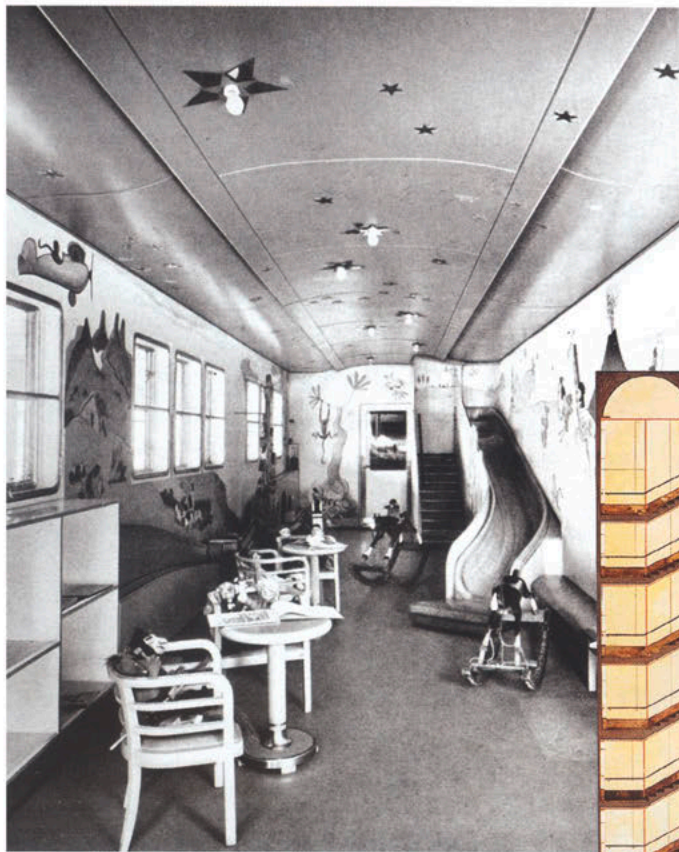
rasch weiterbefördert wurden. Für den Nachmittagsteeg begab man sich ins Restaurant auf dem Sonnendeck, an dessen Wänden vergoldete Ledertapeten glänzten und deren Ecken von Allegorien der vier Jahreszeiten markiert wurden. Bei „Englischer Seezunge Gastwirtin Art“ oder „Taubenbrüstchen Sévigné“ im Hauptspeisesaal, der sich zu intimen Dinnersalons verzweigte, fiel der Blick auf raumhohe Gobelins, auf denen Themen aus der Welt des Sports und der Jagd in dramatischen Landschaftsszenarien dargestellt waren.

Der Weg zu den Abendvergönungen glich dem Abtauchen in eine Unterwassergrotte. Begleitet von Meeresmotiven aus schimmerndem Mosaik gelangten die Gäste in den in Mauve, Gold und Silber gehaltenen Ballsaal, wo Breuhaus de Groot am konsequentesten das Formenvokabular des Art déco einsetzte. Der Raum erstrahlte im Glanz von Lichtbändern an der Decke, Flachreliefs erzählten „Märchen der Liebe“.

Die vor der Nazi-Ära noch florierende Stilpresse jubelte: „Die Raumkunst der ‚Bremen‘ ... erstrebt ihr Ziel ‚Vornehme Behaglichkeit‘ auf einwandfrei moderne Weise, sie legitimiert sich unzweideutig als deutsche Innenausstattung des Jahres 1929“, schrieb die „Deutsche Kunst und Dekoration“.

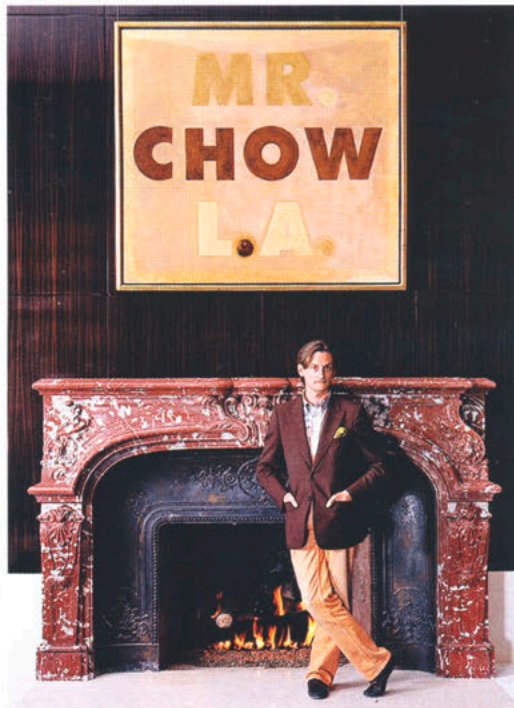
Und was blieb von diesem schwimmenden Triumph deutschen Designs? Schwarzweißfotos und Skizzen. Am 16. März 1941 ging das in Bremerhaven vor Anker liegende Schiff durch

Brandstiftung in Flammen auf und sank. CATHARINA BERENTS



Während Mama den Tee nimmt: Im Schiffskindergarten lockten Rutschbahn und Kasperletheater. Der bekannte Zeichner Walter Trier bemalte die Wände mit Traumzielen von Urwald bis Prärie. Re. ein Querschnitt des Haupttreppenhauses mit Leuchtsäulen aus Bronze.

**HAMISH BOWLES** schätzt Michael Chow seit den Eighties, und das nicht nur wegen der exzellenten *Jade Prawns*, die er in dessen Restaurants am liebsten bestellt. Jetzt war der Editor-at-Large der US-„Vogue“ in Chows neuem Domizil in Los Angeles zu Gast (ab S. 296). Die Hauptperson seiner zweiten Story (ab S. 272) traf der gebürtige Brite in Marrakesch zum ersten Mal und war sofort hingerissen „von Marella Agnelli Charme und ihrer vollendeten Kunst der Konversation“. Von seinen Begegnungen mit Stilikonen unserer Zeit kann man künftig noch mehr lesen: Der alterslose New Yorker („let's keep that baz“) ist Chefredakteur der eben lancierten „Vogue Living USA“.



**CATHARINA BERENTS** hat ein Faible für Dampfertuten und Möwengeschrei. Gern würde die Hamburgerin mal eine Schiffspassage nach New York buchen, doch ihren Lieblings-Luxusliner gibt es leider nicht mehr. Ab Seite 184 berichtet die Direktorin des Detlefsen-Museums in Glückstadt vom Schicksal der „Bremen“, die 1929 ihre Jungfernfahrt bestritt und schon zwölf Jahre später in Flammen aufging. „Am schönsten war der von Fritz August Breuhaus de Groot gestaltete Ballsaal“, schwärmt die promovierte Kunsthistorikerin und Buchautorin. Was sie für eine Ozeanreise unbedingt einpacken würde? „Jede Menge Lektüre, ist doch klar!“

**JEAN-PIERRE GABRIEL** fotografiert und schreibt gern über Gärten, unter anderem für den „Condé Nast Traveller“ und „Wallpaper“. Aber auch bei Reben kennt er sich bestens aus. Sein Geheimtipp: Rieslinge von Van Volxem. Als der 51-jährige Belgier die spanische Winzerin Maria José López de Heredia besuchte (ab S. 68), beeindruckte ihn nicht nur die Spritzigkeit des Weißweine, sondern auch die Bodega des Weinguts, der Zaha Hadid die Form eines Dekanters gab: „Faszinierend, wie sie es mit radikaler Konsequenz immer wieder schafft, noch nie gesehene Räume zu erfinden.“



JOCHEN POHL

IDAR-OBERSTEIN

